Inserate für postensuchende Glaubensgenossen **gratis.** (Siehe letzte Seite).

Redaktion, Verlag und Expedition in Hořowitz Bohemia. Austria. Post-, Bahn-, Telegraph- und Telephonstation Hořowitz.

Erscheint monatlich einmal.

Revue

der israel. Kultusgemeinden von Böhmen.

(Organ zur Wahrung der Interessen der israel. Kultusgemeinden.)

Inserate für postensuchende Glaubensgenossen **gratis.** (Siehe letzte Seite).

Anfragen und Anträgen zur Weiterbeförderung ist Postporto in Briefmarken beizulegen.

Erscheint monatlich einmal.

Telegramm-Adresse: Revue Hořowitz. | Bei Nachdruck Quellenangabe erbeten. | Kultusgemeinden! abonnieret Revue.

Nr. 5. II. Jahrgang. | Abonnement für Österreich-Ungarn K 6.— jährlich, für das Ausland Mk 6.— | Mai 1904.

Wir ersuchen wiederholt dringend um Begleich des Abonnements per 6 Kronen mittelst dem gesandten Erlagschein oder Postanweisung.

Die Administration.

„Ein neuer Judenbund“,

so wird der **Verband der Juden** im deutschen Reiche benannt.

Daß dieser Judenbund ein gesunder Anfang zum Schutze des Judentums in Deutschland werden kann, beweisen die vielen feindlichen Angriffe der antisemitischen Blätter, indem die Juden in Deutschland den richtigen Weg einschlagen, wenn sie sich zum gegenseitigen Schutze vereinigen. Die vorzüglichste Aufgabe dieses Verbandes der Juden in Deutschland besteht darin, eine Gesamtorganisation zu gründen, **die die Wahrung der Ehre und der verfassungsmäßigen Rechte der Juden** in Deutschland sich zur Aufgabe stellt. Nicht allgemeine Politik soll getrieben werden, kein jüdisches Zentrum, keine prinzipielle Opposition, sondern eine Zusammenfassung der Hauptelemente **zur Wahrung der Interessen der Juden.** Ein geschäftsführender Ausschuß hatte sich aus den leitenden Männern der jüdischen Kreise in Deutschland gebildet. Es sind das die Herren Justizrat Fuchs, Justizrat Breslauer, Justizrat Dr. Edmund Friedemann, Rechtsanwalt Dr. M. Horwitz, Prof. Dr. M. Philippson u. a. m. haben nach mehreren vorbereitenden Konferenzen in Berlin, Frankfurt und Erfurt es dazu gebracht, daß eine konstituierende Versammlung zur endgiltigen Gründung eines Verbandes der Juden in Deutschland einberufen werden konnte.

Am 29. April l. J. hatte im Beisein von zirka 150 hervorragenden Männern als Vertreter der jüdischen Gemeinden und Verbänden aus allen Teilen Deutschlands, in Berlin als **Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“** seine erste konstituierende Sitzung abgehalten u. zw. unter dem Vorsitze des Rechtsanwaltes Dr. Horwitz.

Wir bringen tieferstehend einen diesbezüglichen Bericht aus Deutschland und erlauben uns, den Wunsch auszudrücken, es mögen **die leitenden Männer des Judentums in Oesterreich** und vor allem die leitenden Männer des Judentums in Böhmen sich an dieser großen Aktion der Juden in Deutschland ein Beispiel nehmen.

Wir wiederholen hier, daß wir ein solches Unternehmen bei uns für möglich und im Interesse des Judentums in Böhmen sogar sehr empfehlenswert halten. Wir wiederholen weiters, daß wir als leitende Personen, die sich für eine solche Bewegung in Böhmen an die Spitze stellen müssen, die Herren: Präsident der Landesjudenschaft-Repräsentanz, Dr. Lichtenstern, Kultusvorsteher in Prag Dr. Rosenbacher und Dr. Bendiener als berufen betrachten. Es wird diesen Herren nicht schwer werden, zur ernsten Arbeit die maßgebenden Faktoren des Judentums vom Lande heranzuziehen.

Wir sind gern bereit, unser Blatt in den Dienst einer solchen Aktion zu stellen und wir würden es uns mit unseren Freunden zur Aufgabe stellen; viele maßgebende Personen und besonders die Herren Kultusvorsteher am Lande in Böhmen zur Beteiligung zu animieren.

Viribus Unitis, nur mit vereinten Kräften ist uns die Möglichkeit geboten, sich vor rohen Angriffen von Seite der antisemitischen Bewegung zu schützen.

In Oesterreich dürfte es einer jeden Regierung nicht unangenehm sein, einen Gegendruck gegen die antisemitischen Parteien von unserer Seite in einer Gesamtorganisation vorzufinden. Die antisemitischen Kreise in Oesterreich haben durch ihre maßlose Gehässigkeit gegen uns Juden öfters nach oben das Gefühl erregt, daß sie zu schroff, wir möchten sagen viel zu öffentlich das Judentum angreifen.

Es würde somit selbst manchen Regierungskreisen genehm sein, wenn wir Juden geschlossen unser Recht in allen Lebenslagen wahren. Das „Berliner Tagblatt“ schreibt in neuester Zeit über die Organisation des Judentums nachstehendes:

Die Gesamtorganisation der deutschen Juden ist seit Sonntag abend vollzogene Tatsache. Etwa hundertfünfzig der angesehendsten Persönlichkeiten unter den deutschen Juden waren dem Rufe des vorbereitenden Komitees zur Begründung des Verbandes der deutschen Juden nach Berlin gefolgt und haben nach achtstündiger Beratung die Konstituierung vollzogen. Der Gesamtverband wird in den inneren Angelegenheiten der israelitischen Religionsgemeinschaft keinerlei Tätigkeit widmen. Er bezweckt ausschließlich die Einwirkung auf allgemein politische Dinge, allerdings in der Einschränkung, soweit sie für die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der Juden von Bedeutung sind. Der Referent in der konstituierenden Sitzung, Herr Professor Philippsohn bezeichnete die Aufgabe des Vereins zwar dahin, daß man keine allgemeine Parteipolitik treiben, kein „jüdisches Zentrum“ bilden, keine „Oppositionspartei quand même“ sein wolle. Man habe vielmehr die Absicht, sich mit Regierung und Volksvertretung auf guten Fuß zu stellen. Was man erstrebe, sei die Wahrung der Ehre und verfassungsmäßigen Rechte der deutschen Juden, und zwar durch Einwirkung auf die Parteien, durch Vorstellungen bei den maßgebenden Regierungsfaktoren und durch systematische umfassende und authentische Darstellung der „Fülle des Unrechtes“, das den Juden Deutschlands gegen alle Gerechtigkeit zugefügt werde, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen.

Von besonderem Interesse dürfte es noch sein, daß sowohl Herr Professor Philippsohn und Landtagsabgeordneter Kassel die Stellung des jüdischen Gesamtverbandes zu den liberalen Parteien berührten. Der erstgenannte Redner meinte, daß der Einfluß des Liberalismus leider zurzeit ein geringer sei, und daß Anträge, die von dieser Seite in den gesetzgebenden Körperschaften gestellt würden, besonders schlecht behandelt und lebhaft bekämpft würden. Man müsse daher sich auf eigene Füße stellen, obwohl man niemals vergessen dürfe, was man den liberalen Parteien verdanke, und daß die Juden bei ihnen seinerzeit noch immer das beste Verständnis finden. Auch dürfe man nicht vergessen, daß es vielleicht einzelnen Regierungsstellen, die gewärtig dem Drucke von antisemitischer Seite nachgeben zu müssen glauben, nicht unangenehm sein werde, wenn durch die Gesamtorganisation der deutschen Juden ein gewisses Gegengewicht geschaffen werde.

Schließlich sei erwähnt, daß im Prinzip als Zusammensetzung der öffentlichen Tagung auf je ein tausend jüdische Seelen je ein Vertreter kommen soll und daß die Versammlungen und die ganze Tätigkeit sich im vollsten Lichte der Öffentlichkeit vollziehen und sich ausschließlich auf die deutschen Juden, nicht auf die ausländischen erstrecken wird. Nach der Begründung erfolgte eine telegraphische Ergebenheitsadresse an den Kaiser.

Die Erziehung des deutschen Volkes

in Oesterreich durch deutsche Zeitungen wird dazu führen, daß wir Juden uns einigen. Wer die reservierte Haltung der so benannten Judenblätter, z. B. des „Prager Tagblatt“, beobachtet und anderseits die haßerfüllten Berichte der antisemitischen Zeitungen ließt, wird und muß sich darüber im Klaren sein, daß ein längeres Zuwarten eine unverzeihliche Sünde ist.

Wir haben vor uns einen Bericht des Deutschen Volksblattes von Wien vom 1. Mai 1904. Derselbe führt die Rede des Abgeordneten Prof. Josef Sturm an. Josef Sturm wurde für die Unwahrheiten in diesem seinen Berichte gegen das Judentum, die er der Wählerversammlung im 5. Bezirke in Hambergers Saallokalitäten zum Besten gegeben, sich im antisemitischen Lager den Professorentitel erworben haben.

So viel Lügen und so viel Unsinn haben gebildete Menschen wohl selten angehört. In Wien, in der Metropole unseres Staates, ist heute alles möglich. Wer gegen Juden schimpft, ob Professor oder Galgenstrick, ein jeder ist willkommen, einem jeden wird willig Gehör geschenkt.

Damit unsere Leser sich eine richtige Vorstellung von dem Gedankengang der antisemitischen Kreise in Oesterreich machen können und damit unser Vergatterung-Blasen, unsere Aufforderungen zur gemeinschaftlichen Abwehr, zu einer Organisation des Judentums, sich verwirklicht, müssen wir auch diese lange, verlogene Litanei eines Professors und Abgeordneten von Oesterreich wiederholen.

Dieser wahrheitsliebende Mann sagte seinen Wählern:

„Meine sehr geehrten Herren, lassen Sie uns mit offenen Augen in die weite Welt blicken

Schweiz, Amerika, Frankreich, Rußland, Mazedonien, Japan, das sind Worte, die man fast täglich lesen und hören kann, und die deshalb schon in einem gewissen Zusammenhange stehen.

In London und in Paris hat man deshalb auch in den besonnenen, ruhig denkenden Kreisen die sehr interessante Frage aufgeworfen, ob es denn nicht einen Zusammenhang gibt zwischen dem Anwachsen der mazedonischen Unruhen, den Ereignissen in Ostasien und der Weigerung Rußlands, die Petition der amerikanischen Regierung oder besser der amerikanischen Juden in der Affäre Kischenew entgegenzunehmen. Man fragt sich da unwillkürlich, was geht dies Amerika an, wenn sich in Kischenew Russen und Juden im Handel gegenseitig erschlagen?

Die Tatsache allein schon, daß ungefähr die Hälfte der gesamten Juden der Welt, das ist

fünf Millionen Juden, in Rußland leben, könnte uns zur sicheren Beantwortung dieser Fragen führen, besonders, wenn man bedenkt, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika heute ebenso wie England ganz von Juden regiert werden, andererseits aber auch, daß der Zionismus heute über die ganze Erde verbreitet ist — der Zionismus, der nichts anderes ist, als eine neue Form des Zusammenschlusses der Juden, um der Welt leichter Sand in die Augen zu streuen, wobei aber die größten Schurkenstreiche — Schurkenstreiche, vor welchen die Welt erstarrt, im engsten Zusammenhange mit dem Zionismus stehen. Aber wir wollen, meine sehr geehrten Herren, nach Beweisen suchen und uns nicht nur mit Vermutungen begnügen.

Wenn man, meine sehr geehrten Herren, in Rechnung zieht, daß ja die Balkanstaaten alle zusammen kein Geld haben, daß ferner Rußland das größte Interesse hatte, in seine Verwicklungen hineinzugeraten, so wird man mit einiger Bestimmtheit sich eine Meinung darüber bilden können, woher die mazedonischen Komitees, die Bulgaren in Salonichi und die revolutionären Albanesen die nötigen finanziellen Mittel bekommen haben können, welche ihnen die fortgesetzte Aktion und den Aufstand zu nähren ermöglichen.

Nicht minder führen uns die Ereignisse, welche sich im Konak zu Sofia abspielten, auf Spuren, die deutlich erkennen lassen, daß es irgendwo geheime Inspirationen gibt, welche dahin zielen, den Frieden Europas durch eine heillose Verwirrung in den Balkanstaaten zu erschüttern.

Das greuliche Blutbad von Belgrad, aus welchem die Dynastie der Karageorgewitsch durch König Peter I. den Thron von Serbien bestieg, lenkt unsere Aufmerksamkeit nach Genf.

Genf ist die Feste des Dreyfus-Syndikates — in Genf ist der Sommersitz eines Rothschilds — und vor nicht zu langer Zeit fanden in dieser Stadt wieder ebenso geheime als verdächtige, aber doch sehr durchsichtige Zusammenkünfte Abgesandter verschiedener internationaler Vereinigungen statt, welche, von gewissen finanziellen Größen heimlich oder offen gestützt, bestimmte politische Umtriebe durchzuführen haben.

Und um was, meine sehr geehrten Herren, konnte es sich vor allem handeln? Vor allem darum, mit allen möglichen Mitteln Rußland in einen Konflikt — in einen Krieg zu verwickeln, um so die Intentionen gewisser verjudeter und vom Freimaurertum durchseuchter Mächte — welche nur im Interesse der Juden handeln — leichter zur Durchführung zu bringen.

Rußland ist eben der Feind der Juden, der Feind der Sozialdemokraten und der Anarchisten, welche ja Schöpfungen der Juden sind und deren Werkzeuge bilden.

Juden sind es ja auch, welche diese Mörderbanden gegen den Zaren ins Feld schicken, und Juden sind es, die ab und zu versuchen, in Rußland die Studenten der Hochschulen aufzuhetzen, um so eventuell durch eine Revolution eine freizügige Schar von Ausbeutern des Landes zu werden.

Die Juden, sie wollten Krieg mit Rußland, und in dem von Juden beherrschten England und in den ebenso beherrschten Vereinigten Staaten Nordamerikas gibt es Geld genug, um Krieg heraufzubeschwören und einen solchen in weitestgehender Weise zu unterstützen.

Das verjudete England und Amerika konnte man ja gleich im Anfang im Hinterhalte der Balkanwirren erblicken, und diese Staaten sind es auch, die durch ihren jüdischen Einfluß Japan auf Rußland so lange loshetzten, bis es wirklich zum Kriege kam.

Jeder Schuß, meine sehr geehrten Herren, der am Balkan gefallen ist, ist mit dem von den Juden bezahlten Pulver gefallen, durch die levantinischen Komitees der Zionisten wurden die hiezu nötigen Geldmittel beschafft und verteilt, sowie auch die verschiedenen Phasen der macedonischen Revolution geleitet. — —

Ja, meine sehr geehrten Herren, wir sehen diese goldene Internationale von einem unüberwindlichen Hasse gegen Rußland erfüllt, und unbefangenes englisches Blatt dürfte wohl nicht Unrecht haben, wenn es den Grund des Hasses darin erblickt, daß Rußland das letzte Land absoluter Regierung, heute als einziges Bollwerk dasteht, den allgemeinen Zerfall der Staaten Europas einzudämmen, welchen die goldene Internationale vorbereitet.

Und sollte — was Gott verhüten möge — Japan gegen Rußland siegen, so hätte nicht Japan gesiegt, sondern eben die goldene Internationale, welche mit einem solchen Siege einen mächtigen Schritt nach vorwärts machte zur jüdischen Weltherrschaft.

Und nun komme ich, meine sehr geehrten Herren, auf Frankreich zu sprechen.

Wie die Konsequenzen eines jeden Krieges mehr oder minder böse sind, so hat auch der deutsch-französische Krieg den Franzosen nicht die vermeintliche Freiheit gebracht, wohl aber die bitterste Knechtschaft für ein christliches Volk — die Knechtschaft unter dem Joche der Juden.

Die Juden haben es eben verstanden, unter der Maske des Sozialismus und unter dem Deckmantel des Zionismus in Frankreich die Herrschaft vollends an sich zu reißen, und das besonders seit jenem Momente, wo die Sozialdemokraten Verbündete der jüdischen Großbanken sind, von welchen sie nicht nur inspiriert werden, sondern auch das nötige Geld bekommen.

Nicht zum letzten ist die Freundschaft Frankreichs mit Rußland daran schuld, was Frankreich heute schwer, sehr schwer zu büßen hat.

Schon seit zehn Jahren suchen die Juden mit einem echt orientalischen Raffinement Mittel und Wege, dieses Land vollends dem Ruine zuzuführen, um so die Möglichkeit zu schaffen, gegen Rußland leichter vorstürmen zu können.

Sie sind es, welche heute in Frankreich unter dem Deckmantel des Zionismus und mit Hilfe des Sozialismus eine Regierung stützen, welche an allen Institutionen dieses Landes rüttelt, welche jedes nationale Moment mit Füßen tritt, welche jeder persönlichen Überzeugung gewalttätig begegnet, welche, wie ein französisches Blatt ausruft, bereit ist, Frankreich als Futter dem freimaurerischen England preiszugeben, samt all dem, was Frankreich noch übrig geblieben ist von seiner Vergangenheit, seinem Ruhme, seiner Hoffnung und seiner Tradition. Ja, meine sehr geehrten Herren, in ihrer Zersetzungswut war den Juden nichts zu schlecht, um Frankreich bis auf den Grund zu verderben, und nichts zu gut und zu heilig, um es nicht zu schänden, wenn sie nur ihr Ziel erreichten. — Der elendeste Schurke — der Verräter des Landes, er durfte nicht der gerechten Strafe zugeführt werden, nein, er wird als Märtyrer gefeiert und soll für seinen Verrat jetzt noch belohnt werden — und das nur deshalb, weil er ein Jude ist.

Die besten und hervorragendsten Söhne des Landes, sie mußten hinaus aus ihrem Vaterlande, in die Verbannung, weil sie aus Liebe zu ihrem Vaterlande dieses nicht schänden lassen wollten.

Gesetze wurden, meine sehr geehrten Herrer, und werden geschaffen, welche für das Land und sein Volk von einer geradezu vernichtenden Wirkung sind. Schon im Jahre 1898 setzte der antisemitische Deputierte Lasies in einem Aufrufe die Öffentlichkeit in Kenntnis, daß auf Grund eines solchen im Jahre 1882 durch jüdische Machinationen beschlossenen Expropriationsgesetzes es den Juden möglich wurde, innerhalb 16 Jahren 15 Millionen Hektar Land um beinahe nichts in die Hände zu bekommen, wodurch über 200.000 Bauernfamilien aus ihrem Besitze verdrängt wurden. Mit Hilfe dieses Gesetzes aber wird bei den heutigen Verhältnissen in Frankreich die Bauerngüterschlächterei nur noch viel schwunghafter betrieben. Am 15. Februar 1902 wurde sogar ein Gesetz beschlossen, welches der Regierung auf Grund hygienischer Vorschriften Mittel in die Hand gibt, die Bauern wirtschaftlich möglichst rasch umzubringen. Die Durchführung dieses Gesetzes, dessen Inhalt ich in kurzen Worten Ihnen, meine sehr geehrten Herren, gleich mitteilen werde, liegt in den Händen einer von der Regierung ernannten hygienischen Kommission, welche mit einer weitestgehenden Vollmacht ausgerüstet ist. Ganz besonders wird durch dieses Gesetz — und, wie es scheint, nicht ohne Absicht — die brave Bevölkerung der Bretagne getroffen, welche an ihrer Religion unbeugsam und mit aller Zähigkeit festhält.

Nach diesem Gesetze müßten alle Bauernhöfe der Bretagne niedergerissen und die Bauern dazu verhalten werden, neue nach den gesetzlichen Bestimmungen aufzubauen; diese aber verlangen unter anderem: Unterkellerung oder betonierte Fundamentierung des Hauses, dann große Fenster, die Küche mit Ausgußvorrichtung, die Stallungen ebenfalls betoniert und mit abschüssigen Abflüssen versehen.

Die Ententeiche müssen ausgetrocknet und nur mit besonderer Bewilligung gestattet werden, selbst die dort seit jeher üblichen, mit Vorhängen verschließbaren Betten müssen fort.

Dadurch aber, meine sehr geehrten Herren, wird die Bretagne nicht nur ihrer malerischen Originalität entkleidet und ein fabriksmäßiges, wenn nicht kasernenmäßiges Äußeres bekommen, sondern das brave Volk der Bretagne wird durch solche Maßregeln vollends ruiniert und so mürbe für die Bestrebungen der Regierung gemacht.

Das aber, meine sehr geehrten Herren, ist nicht das einzige Mittel der Judenherrschaft in Frankreich, die Unfolgsamen zu strafen. Seit längerer Zeit schon ist in Frankreich die öffentliche Aufmerksamkeit auf die ungleichmäßige Verteilung der Steuern in den einzelnen Departements gelenkt.

Das gewissenlose Gelichter, welches heute im freiheitlichen Frankreich an der Regierung sitzt, geht in seinem Terrorismus soweit, die Verteilung der Steuern in den einzelnen Departements nach deren politischer Gesinnung vorzunehmen.

Jene Departements, welche sich der jetzigen despotischen Regierung nicht beugen, welche mit der himmelschreienden Mißwirtschaft derselben sich nicht einverstanden erklären, welche die jetzige Regierung mit all ihrem unerhörten Terrorismus und ihrer gewalttätigen Brutalität nicht stützen, werden bei der Steuerbemessung soweit als nur möglich hinaufgeschraubt, wogegen der Regierung gefügige Departements eine Herabsetzung der Steuerleistung erfahren.

Um Ihnen, meine sehr geehrten Herren, ein Beispiel vorzuführen, wollen Sie folgendes festhalten:

22 Departements haben im Jahre 1901 an einer bestimmten Steuer, welche „La cote personelle mobilière" heißt, 73,600.000 Franken zu bezahlen gehabt.

Im Jahre 1902 hatten dieselben nicht regierungsfreundlichen Departements trotz einer gegen das Jahr 1901 behördlich nachgewiesenen Verminderung der Bevölkerungsziffer von 92.944 Personen um 1,200.000 Franken gegen das Vorjahr an genannter Steuer mehr bezahlen müssen.

Hingegen hatte das regierungsfreundliche Departement „Bouche du Rhon" gegen das Jahr 1901 eine Zunahme der Bevölkerungsziffer um 57.000 Personen zu verzeichnen und trotzdem für das Jahr 1902 um 16.000 Franken an genannter Steuer weniger zu bezahlen.

Wenn man, meine sehr geehrten Herren, noch bedenkt, daß die Steuer „La cote personelle mobilière" gewissermaßen die Grundlage zur Bemessung der übrigen Steuergattungen bildet, so kann man sich leicht vorstellen, was ein solch unerhörter Vorgang für die steuerzahlende Bevölkerung bedeutet; man kann aber auch ein Urteil sich darüber bilden, wie tief eine Regierung stehen muß, die es mit sich vereinbar hält, sich solch schändlicher, unmoralischer und tief demoralisierender Mittel bedienen zu dürfen.

Fast komisch wirkte aber folgender Fall, wenn er nicht die ganze Verworfenheit der Zustände in Frankreich bezeugen würde. Ein nicht regierungsfreundlicher Bauer hatte eine kranke Kuh. Der geholte Veterinär erklärte dieselbe als hochgradig tuberkulös.

Dem Gesetze nach mußte dieselbe geschlagen und nach dem Sezierbefunde verscharrt werden.

Das Gesetz spricht dem Besitzer in einem solchen Falle die Hälfte des Wertes der Kuh zu — der Bauer erhebt diesen Anspruch und, da sein Ansuchen längere Zeit keine Erledigung fand, reklamierte er die Entschädigung.

Nachdem die Kuh schon über 14 Tage verscharrt war, bekommt er endlich eine Erledigung zugestellt des Inhaltes, es habe sich herausgestellt, daß die Kuh nicht im höchsten Grade tuberkulös gewesen sei und deshalb keine Entschädigung gewährt werden könne, hingegen aber dem Verkaufe des Fleisches der Kuh nichts entgegenstehe.

Ich, meine sehr geehrten Herren, weiß wahrhaftig nicht, wer da einen besseren Magen haben muß, derjenige, der von dieser Kuh noch ein Fleisch zu essen vermag, oder derjenige, der sich einen solchen Terrorismus gefallen lassen muß; charakteristisch ist es aber jedenfalls, was in einem Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit alles möglich wird, wenn Juden an der Herrschaft sitzen.

Daß der bekannte Jude Paul Bernhard eine Bank, „Banque special des valeurs industrielles" gründete, um die Kleingewerbetreibenden zu ruinieren, habe ich seinerzeit hier erwähnt; ich möchte aber heute meine damaligen Ausführungen dahin ergänzen, daß diese Bank, um ihren umfangreichen Schwindel unbemerkt und unbeschadet betreiben zu können, an verschiedene Zeitungen jährlich über drei Millionen Franken bezahlt, und daß vor nicht zu langer Zeit erst wieder einer Zeitung für ihre eventuelle Mitwirkung jährlich 80.000 Franken versprochen wurden.

Jedenfalls ein Beweis dafür, daß dieses Geschäft der Juden, sich auf Kosten der Kleingewerbetreibenden zu bereichern, ein vorzügliches sein muß.

Um aber den Zerfall Frankreichs rascher herbeizuführen, begnügt man sich nicht nur damit, Frankreich wirtschaftlich zu ruinieren, nein, man demoralisiert das Volk, indem man ihm auch jeden sittlich-religiösen Halt benimmt. Die Religion Frankreichs, welche die katholische ist, wird in den Kot gezerrt und mit allen möglichen Mitteln lächerlich gemacht, um sie dem Herzen des Volkes zu entreißen.

Alle Judenblätter wetteifern, auf diesem Gebiete das beste zu leisten.

In allen Judenblättern erscheinen zu diesem Zwecke wüste Romane, in welchen ausnahmslos die katholischen Priester in infamster Weise besudelt werden.

So z. B. erschien in dem Judenblatte „Le Journal" im Monate Juli ein Roman, betitelt: „Le curé du Moulin-Rouge", das heißt zu deutsch: „Der Geistliche von der roten Mühle". Annonziert wurde, und zwar in ganz Frankreich, das Erscheinen dieses Romanes durch sehr große Plakate, auf welchen zwei Geistliche fast lebensgroß in einem Momente dargestellt erscheinen, wo der eine, eine Bouteille in der Hand schwingend, auf den Kopf des anderen losschlägt — eine Darstellung, welche gewiß nicht angetan ist, das religiöse Gefühl zu heben, besonders wenn man noch weiß, daß „Moulin-Rouge" ein Vergnügungslokal in Paris von nicht gerade moralischem Rufe war. In der „L'Aktion", einem sozialdemokratisch-anarchistischen Judenblatte, erschien zur selben Zeit ein Roman, betitelt „Le secret des cloitres — Mémoires d'une nonne", ins Deutsche übersetzt „Das Geheimnis der Klöster — Memoiren einer Nonne". Die einzelnen Kapitel dieses Romanes lauteten: „Intimes Leben im Kloster", „Klostergeheimnisse", „Die Liebe unter dem Ordenskleide", „Mönchische Moral", „Geheime Macht" u. s. w.

In der „L'Aktion" vom 10. August 1903 erschien eine Illustration: ein Geistlicher zeigt einem Herrn und einer Frau die Sehenswürdigkeiten der Kirche und sagt, auf einen Reliquienkasten hinweisend: „Hier in diesem Kasten liegt eine Laus des heiligen Benedikt Labre."

Und so, meine sehr geehrten Herren, könnte ich Ihnen noch vieles von der unglaublichen Frechheit der Juden in Frankreich erzählen, mit welcher sie die heiligsten Gefühle des einheimischen Volkes tief verletzen. Die Früchte aber aller dieser Schändlichkeiten einer absoluten Judenherrschaft konnte ich bei meinem letzten, beinahe zweimonatlichen Aufenthalte in Frankreich im vergangenen Sommer selbst wahrnehmen.

Da sah ich in einem Bezirke von Paris eine Schar singender junger Mädchen und Knaben marschieren, alle mit roten Blumen geschmückt, und als ich fragte, was das sei, antwortete man mir, eine kommunale Schule, die einen Ausflug macht. Die Lieder, die sie sangen, waren sozialdemokratische Lieder.

Neben diesen Kindern schritten die Lehrer und Lehrerinnen stolz einher — und alle befanden sich unter dem Schutze eines Gemeinderates von Paris, der aber — und das ist besonders bezeichnend — ein Mordsjude war.

Ob die Franzosen an dieser Art der Erziehung ihrer Kinder eine Freude erleben werden?

Ich bezweifle es, denn die Schule in Frankreich ist heute zum Tummelplatz einer wüsten politischen Agitation geworden.

So weit kann es in einem Lande kommen, wenn es der Bevölkerung an der nötigen Energie mangelt, gegen jedweden fremden Einfluß mit aller Entschiedenheit Stellung zu nehmen!

Diese zionistisch-sozialdemokratische Freimaurerjudenbande hat aber nicht genug an dem, was sie bis heute schon alles an dem französischen Volke verbrochen hat.

Nachdem man die Ausweisungen der Kongregationen beendet, nachdem man alles, was an die katholische Kirche erinnert, abgeschafft, nachdem man den Religionsunterricht aus den Schulen verbannte, nachdem man die Kreuze aus den Gerichtssälen und anderen öffentlichen Anstalten beseitigt und in Schupfen geworfen und nachdem man so viele andere der schändlichsten Taten vollbracht hatte, geht nunmehr die Hetze gegen die katholischen Weltpriester los. — Ungefähr zwei Stunden Bahnfahrt von Paris, in einem kleinen Städtchen, in Moret sur Loing, sah ich auf allen Ecken ein Plakat hoch oben angeschlagen, damit man es nicht herunterreißen könne — in der Größe von zirka 1½ : 1 Meter.

Auf diesem Plakate sieht man Offiziere und Herren in Zylindern, Zigarren rauchend, alle mit verdutzten Gesichtern, und einen Weltpriester, welchem in geballter Faust das Ihnen bekannte Blatt „L'Aktion" unter die Nase gestoßen wird.

Unter dieser geradezu empörenden bildlichen Darstellung steht groß geschrieben: „A bas les calottes!", das heißt: „Nieder mit den Pfaffen!"

In meiner nicht gelinden Entrüstung dachte ich mir gleich, ein solches Plakat muß ich bekommen und mir auch diejenigen des näheren ansehen, die es in ganz Frankreich anschlagen ließen. Ich schrieb an die Druckerei in Paris, doch vergebens, und so fuhr ich denn selbst hin, um der Sache nachzufragen. Nach vielem Herumfragen erfuhr ich endlich, daß ich dieses Plakat, wenn es überhaupt erhältlich sei, nur in der Redaktion der „L'Aktion" bekommen könnte. Gut, dachte ich mir, gehst in die Redaktion, siehst gleich, wer diese sauberen Herren sind. Als ich hinkam, öffnete ich, schon sehr neugierig, die Redaktionstüre und stand bald darauf in der Mitte eines regelrechten Judenaquariums — aber lauter Juden schönster Sorte saßen da und sprangen auf, fragend nach meinem Begehre. Das also sind die Kirchenstürmer Frankreichs und die Macher der öffentlichen Meinung Frankreichs, schoß es mir unwillkürlich durch den Kopf — armes Frankreich!

Und nun erzählte ich, ich hätte in Moret sur Loing ein schönes Plakat gesehen, welches ich zu haben wünschte. „Ja", erwiderte einer der Juden, „dieses Plakat macht allgemein Aufsehen, wir können es Ihnen aber nur um vier Franken geben." — „Aber bitte", sagte ich, „geben Sie mir nur das Plakat, hier sind vier Franken."

So bekam ich das Plakat, mit der festen Überzeugung, daß sowohl Sie mir, meine sehr geehrten Herren, als auch der liebe Gott diesen Kauf bei Juden verzeihen werden.

Hier ist das Plakat!

Ein Gruß aus Paris und ein Aufschrei zugleich: „Halten wir die Fahne des Antisemitismus hoch — ja, höher denn je, mit dem Schwure, sie niemals zu senken, damit Schutz und Heil werde und bleibe unserem geliebten Volke und unserem geliebten Vaterlande!" (Langanhaltender, stürmischer Beifall.) (In Wien anno 1904.)

Kleine Mitteilungen.

Bodenbach. Leopold Brandeis, Beamte der k. k. Staatsbahn in Bodenbach, ist laut Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Tetschen aus der isr. Religionsgenossenschaft ausgetreten und der römisch-katholischen Kirche beigetreten. Genannter Herr ist jedoch bereits einmal am 24. März 1900 konfessionslos geworden.

Sig. Unger, geboren 14. Juni 1874 in Wien, Beamte der Österr. Nordwestbahn, ist aus der isr. Religionsgenossenschaft ausgetreten und in die römisch-katholische Kirche eingetreten.

Jistebnitz. Die Eheleute Adolf Weiner aus Jistebnitz haben sich konfessionslos erklärt, damit sie keine Kultussteuer zahlen müssen. Die Genannten haben 30 Kronen jährlich gezahlt, sind Besitzer von Haus und Feldern, haben einen einzigen Sohn, der einen guten Posten als Reisender bei einer Prager Firma bekleidet.

Wien. („Österreichisch-Israelitische Union".) Donnerstag, den 28. April d. J. fand im großen Saale des „Hotel Guth" die neunzehnte ordentliche Generalversammlung der „Österreichisch-Israelitischen Union" unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und in Anwesenheit des ersten Vizepräsidenten der Kultusgemeinde, Herrn Landesschulrat Dr. Gustav Kohn, sowie der Herren Kultusvorsteher Markus Spitzer, Hermann Eltbogen und Sigmund Kanders statt.

Der Vorsitzende, Vizepräsident Sigmund Mayer, eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung und machte sodann Mitteilung von der Resignation des Präsidenten, Herrn Maximilian Paul-Schiff. Auf die Anfrage eines Mitgliedes, welcher Art die prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten gewesen seien, welche Herrn Paul-Schiff zum Rücktritt veranlaßt hätten, gab der Vizepräsident, Prof. Dr. Ehrmann, folgende Aufklärung: Unmittelbaren Anlaß zum Rücktritte gaben Differenzen wegen eines Memorandums über verschiedene Fragen der Kultusgemeinde, mit welchem der gesamte Vorstand nicht einverstanden war. Eine weitere Differenz hat sich dararus ergeben, daß der Vorstand für die Einberufung von Versammlungen eingetreten ist, während Herr Paul-Schiff Präsidialsitzungen, weil kürzer und einfacher, für zweckentsprechender hielt als Beratungen mit großen Körperschaften.

Sekretär Fleischer verlas sodann den Rechenschaftsbericht: An den Bericht knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher Herr Dr. Ehrentheil den Antrag stellte, daß der Rechenschaftsbericht, der einen überzeugenden Beweis für die rastlose und erfolgreiche Rechtsschutzarbeit des Vereines bilde, an alle Wiener Kultussteuerzahler versendet werde. (Dieser Antrag wird angenommen.)

Herr Ehrlich und Herr Markus urgieren die Organisation von Bezirkskommissionen in Wien.

Herr Bezirksarzt Brill erklärt sich für eine regere Tätigkeit der „Union" in Wien, für die öftere Abhaltung von Versammlungen, für das Eingreifen des Vereines bei Wahlen und in gewerblichen Angelegenheiten.

Herr Dr. Lifczis spricht sich gegen die Beteiligung der „Union" an politischen Wahlen aus.

Auch die Herren Bernhard Markus und Zerkowitz sprechen für eine intensivere Agitation.

Nachdem noch der Kassabericht zur Verlesung gebracht worden war, wurde dem Vorstande einstimmig das Absolutorium erteilt.

Bei den hierauf vorgenommenen Vorstandswahlen wurden die ausgelosten Herren Prof. Dr. S. Ehrmann, Julius Granichstaedten und Richard Teweles wieder und die Herren Dr. Moriz Ascher und Kommerzial-Rat Eduard Doctor neugewählt.

Zu Revisoren wurden neuerlich die Herren Albert Winterberg und Josef Fuchs bestellt.

Zum Schluß gab noch Herr Dr. Zins eine Anregung in einer gewerblichen Angelegenheit. An der Diskussion hierüber beteiligten sich die Herren Dr. Schreiber, Zerkowitz und Ornstein.

Marienbad. Am 27. März d. J. fand hierselbst in Leitner's Haus „Zufriedenheit" die statutenmäßige Generalversammlung der Ortsgruppe Marienbad des galizischen Hilfsvereines statt.

In derselben berichtete der Obmann, Herr J. U. Dr. Josef Steiner, Advokat hierselbst, über die Tätigkeit der Zentrale Wien sowie über die der Ortsgruppe seit ihrem Bestande (gegründet Dezember 1903), der es gelungen ist, den Mitgliederstand bedeutend zu erhöhen. Die Werbung von neuen Mitgliedern wird als Hauptaufgabe die Ortsgruppe auch weiterhin lebhaft beschäftigen.

Obwohl wegen lokaler Verhältnisse Wanderversammlungen in auswärtigen Gemeinden nicht durchgeführt werden konnten, konnten doch einzelne Mitglieder von auswärts gewonnen werden, so aus Dürrmaul, Königswart, Plan und Tepl.

Der Bericht des Obmannes wie auch der des Kassiers wurden beifällig zur Kenntnis genommen.

Hierauf gelangten folgende Anträge des Vorstandes einstimmig zur Annahme:

1. Die C. W. zu ersuchen, in Galizien Dienstbotenschulen zu errichten, deren Zöglinge geeignet sein sollen, auch außerhalb Galiziens Stellungen anzunehmen;

2. Den Vorstand durch Beiräte zu verstärken.

Bei den hierauf erfolgten Wahlen wurde der bisherige Vorstand per Acclamation einstimmig wieder, ferner für Marienbad 3, für jede auswärtige Gemeinde, die in der Ortsgruppe vertreten ist, je ein Beirat gewählt.

Demnach besteht der Vorstand aus folgenden Herren: JUDr. Josef Steiner, Advokat, Obmann, Emil Baruch, Hotelier, Vorsteher der israelitischen Kultusgemeinde, Obmann-Stellvertreter; Rabb. Dr. Phil. Goldberger, Schriftführer; Karl Kohn, Kaufmann, Schriftführer-Stellvertreter; Sigmund Schneider, Kaufmann und Hausbesitzer, Kassier; Siegfried Fischl, Hausbesitzer, Kassier-Stellvertreter;

II. Beiräte sind: für Marienbad: Beck Franz, Goldmann Heinrich, Stingl Max; für Dürrmaul: Doctor Sigmund; für Königswart: Löwy Wilhelm; für Plan: Kraus Albert; für Tepl: Buxbaum Siegfried.

An den geschäftlichen Teil schloß sich ein Vortrag des Schriftführers Rabbiner Dr. Goldberger über Ziel, Zweck und Mittel des Zionismus, welcher die Grundzüge der bisher hier wenig gekannten Bewegung in großen Zügen darlegte und reichlichen Beifall erntete.

Nachdem der Obmann dem vortragenden den Dank ausgesprochen, folgte noch ein gemütliches Beisammensein, daß die zahlreich anwesenden Männer und Frauen bis zur Mitternachtsstunde vereinte.

Die Ortsgruppe Marienbad des Galizischen Hilfsvereines wird im Sommer ihre Werbetätigkeit unter den vielen hier kurgebrauchenden Glaubensgenossen fortsetzen.

Spende. Aus Anlaß des Ablebens des Herrn JUC. Max Perutz hat die Familie des Verblichenen dem Unterstützungsvereine für mittellose israelitische Universitätshörer in Prag, dessen Ausschußmitglied der Verstorbene gewesen, den Betrag von 1000 K und dem Unterstützungsvereine für mittellose israelitische Techniker den Betrag von 500 K gespendet.

Außerdem kamen dem erstgenannten Vereine von Frau Mathilde Bauer anstatt eines Kranzes auf das Grab des Herrn JUC. Max Perutz 10 K zu.

Ein Zentralbureau für jüdische Statistik. soll als gemeinsame Schöpfung aller jüdischen Organisationen und Großgemeinden ins Leben gerufen werden. Der Zweck des Instituts soll die genaue, auf gründlichen statistischen Erhebungen beruhende Erforschungen der Lage, wie der Bevölkerungs- und Erwerbsverhältnisse der Juden in den verschiedenen Ländern sein. Abgesehen von den rein wissenschaftlichen und kulturhistorischen Zielen soll das Bureau auch den praktischen Zweck verfolgen, die jüdischen Wohlfahrtsaktionen rationeller zu gestalten und das jüdische Auswanderungs- und Ansiedlerwesen zu regeln.

Jüdischer Buch- und Kunstverlag, Brünn. In den nächsten Tagen erscheint **„Die Geschichte der Juden in Böhmen"** von **Rabbiner A. Stein, Radnitz.** Preis K 3.— Porto 30 Heller. **Jüdischer Volkskalender,** Preis 70 Heller. Porto 20 Heller. Kultusbeamte, die den Vertrieb dieser Bücher gegen hohe Provision übernehmen wollen, werden überall gesucht.

Aus dem „Schlemiel". Als in der Provinzialhauptstadt D. die Orgel in der Synagoge eingeführt wurde, bewarb sich auch ein Jude um die Organistenstelle. Der Vorstand aber lehnte ihn mit großen Bedauern ab; denn es würde das religiöse Gefühl der meisten Gemeindemitglieder verletzen, wenn ein Jude am Sabbat die Orgel spielte.

„Nu schön" meinte der Bewerber, „bei festem Engagement wäre ich nicht abgeneigt, mich taufen zu lassen."

Ist der Ausdruck „Jude" eine Beschimpfung? so lautet ein Bericht aus **Zürich,** wo in letzter Zeit ein diesbezüglicher Ehrenbeleidigungsprozeß nachstehend erledigt wurde:

„Der Beklagte, ein Buchdruckereibesitzer, hatte in einer Prozeßeingabe an den Audienzrichter den Ausdruck „Jud" wiederholt in einem das illoyale Geschäftsgebaren des Anklägers qualifizierenden Sinne gebraucht. Das Bezirksgericht Zürich sprach eine Buße von Fr. 20 aus. Es hält zwar den Ausdruck „Jud" an sich für keine Beschimpfung, denn damit werde nur gesagt, daß der betreffende Mensch einer Religionsgemeinschaft angehöre, deren Mitglieder nach unserer staatlichen Ordnung geradeso gut Träger einer persönlichen Ehre seien, wie alle anderen Staatsangehörigen. Anders gestalte sich aber die Frage, wenn mit der Bezeichnung „Jud" eine gewisse Mißachtung ausgedrückt werde. Und hier sei die Anschauungsweise zugrunde zu legen, welche in dem Kreise vorherrsche, welchem der Angeklagte angehört, nämlich dem gewerblichen Kreise. Nun sei es eine nicht zu leugnende Tatsache, daß in diesem Gesellschaftskreise der „Jude" als ein im Punkte der persönlichen Ehrenhaftigkeit nicht vollwertiges Subjekt in der menschlichen Gesellschaft gelte; wenn im allgemeinen die Glieder dieses Kreises von einem Geschäftsmann als einem Juden sprechen, so sprechen sie ihm damit gewisse moralische Qualitäten ab, ohne welche die persönliche Ehrenhaftigkeit nicht denkbar ist. In dieser subjektiven Färbung erscheine der eingeklagte Ausdruck und damit sei auch die beleidigende Absicht dargetan; der Angeklagte war sich ohne Zweifel der Wirkung des Ausdruckes bewußt.

Der Angeklagte appelierte ans Obergericht und dieses gelangt zur Freisprechung. Gewiß sei der Ausdruck im Sinn, wie er hier gebraucht wurde, für einen anständigen Juden verletzend. Dagegen sei der Auffassung der ersten Instanz nicht beizupflichten, wenn der also Beleidigte durch ein schmutziges Geschäftsgebaren Anlaß dazu gegeben hat, ihn als Jude zu qualifizieren. Diese Voraussetzung treffe hier aber zu. Der Kläger wurde zur Zahlung aller Kosten und einer Prozeßentschädigung von Fr. 30 an den Angeklagten verpflichtet."

Der Isr. Frauenverein in Karolinthal, an der Spitze Frau Lucie Kallberg, hat den Bericht über seine ordentliche Vollversammlung der „Bohemia" mitgeteilt.

Avanzement in Österreich. „Mit dem jüngsten Mai-Avanzement wurden zum erstenmale zwei Juden zu Generalen ernannt. Der Oberstbrigadier Eduard Ritter von Schweitzer wurde zum Generalmajor und der Oberste Schiffbau-Ingenieur der k. und k. Kriegsmarine, Siegfried Popper, zum Gereral-Schiffbau-Ingenieur befördert. Popper ist der erste Schiffbau-Ingenieur unserer Marine, dem der Generalsrang verliehen wurde. Der neue General-Schiffbau-Ingenieur, ein Prager, erfreut sich in Fachkreisen großen Ansehens; an allen Schiffbauten unserer Kriegsmarine in den letzten Jahren hatte er hervorragenden Anteil. Im vorigen Jahre gehörte er der österreichischen Flottendeputation an, die zum deutschen Kaiser nach Berlin entsendet wurde. Er ist Vorstand der ersten Abteilung des marinetechnischen Komitees."

Es wird uns berichtet, daß Generalmajor von Schweitzer ein frommes Haus führt, was denjenigen Juden, welche eine hohe Stellung einnehmen, als gutes Beispiel dienen könnte.

Im „Prager Tagblatt" konnte man in letzter Zeit nachstehendes Inserat lesen:

„Ein Jude wünscht in eine Bahnrestauration einzuheiraten. Barvermögen ca. 20.000 K. Bin zwar Israelit, habe jedoch christliche angenehme Umgangsformen."

Wir fragen: Warum ist dieser gute Mann noch Israelit?

Selbstmord eines Rabbiners. Der Rabbiner Abisch Neustätter in Klementow, Kongreß-Polen, hat in einem Anfalle von Geistesstörung einen Selbstmord verübt, indem er sich mit einem Schächtermesser die Kehle durchschnitt. Vor kurzem war seine Gattin gestorben und er war seitdem trübsinnig. Er erklärte, er könne sich nicht mehr dem Gottesdienste widmen und wolle sich selbst Gott zum Opfer bringen. Zu diesem Zweck beschied er den Schächter zu sich, damit er ihm das Schächtermesser zur Kontrolle vorlege und sich später die Antwort hole. Als der Schächter zurückkam, fand er Neustätter mit durchschnittenem Halse tot auf.

Der Antisemitismus in Ungarn im Lichte des „Deutschen Volksblatt" in Wien: „In Szegedin ist eine Broschüre in magyarischer Sprache unter dem Titel „Ein Alarmruf" erschienen, deren Autor, Dr. Kiraly Peter, keineswegs dem antisemitischen Lager angehört, vielmehr bisher ein liberoler Chauvinist gewesen ist und an einem Strange mit allen den übrigen magyarischen Politikern gezogen hat, welchen die Verjudung Ungarns zu verdanken ist. Umso bemerkenswerter ist die Entschiedenheit, mit der die Broschüre sich gegen die Juden wendet und die offizielle Judenpolitik Ungarns verdammt. Der Autor sagt: „Die Herren Jokai Moricz, Brodi Sandor und Rakosi Viktor preisen den jüdischen Patriotismus; ich aber frage: Haben die Juden je ein Opfer gebracht und mehr als ihre Pflicht getan? Unsere Juden haben kein Recht, sich als die großen Patrioten zu gebärden, und sie sollten in dieser Beziehung etwas bescheidener sein. Dieses Volk mit seinem eigentümlichen Charakter ist wohl kaum wegen seiner patriotischen Tugenden und seiner keuschen Sitten in Rußland, Rumänien und Österreich so verhaßt. In Wahrheit haben die Juden die magyarische Hochherzigkeit mit schwärzestem Undanke gelohnt. Wenn sie je etwas für Ungarn getan, haben sie gleich den Lohn gefordert. Patriotismus, Humanität, Moral sind im Munde der Juden stets eine Lüge. Das jüdische Unkraut ist zum Verderben für unser Land geworden. In unserer Hauptstadt wurden alle Verhältnisse nach dem Geschmacke der Juden umgemodelt, so daß Budapest ein wahres Judapest geworden ist. Heute schon kommen in Ungarn auf jeden Quadratkilometer drei Juden und jeder siebzehnte Ungar ist ein Jude. Und noch immer wächst die Zahl der Juden rapid. Das Verhältnis ist noch bei weitem schlimmer als in Rußland. Die destruktiven sozialistischen Ideen haben wir nur den Juden zu verdanken. Die ganze magyarische Presse ist in den Händen der Juden. Unsere Kunst, unsere Literatur, unsere Industrie und unser Handel sind nichts weiter als Waffen in den Händen der Juden.

Wien. (Weil er Jude ist?) „Der Hausierer Jakob Köstenbaum war von dem Spielwarenhändler Rudolf Lehner wegen Betruges angezeigt worden, weil er für einen israelitischen Krankenverein nicht nur bei Juden, sondern auch bei Christen absammeln ging. Der Hausierer wurde auch richtig angeklagt und gab vor dem Strafrichter an, daß er seiner Instruktion gemäß nur bei Glaubensgenossen gesammelt habe. Richter: Sie sprachen aber auch in christlichen Geschäften vor? — Angekl.: Das kann schon sein; das läßt sich nicht immer unterscheiden. — Richter (zum staatsanwaltschaftlichen Funktionär): Ein Schwindel liegt wohl in dem Vorgehen des Angeklagten nicht vor: Wer für wohltätige Zwecke etwas hergibt, fragt nicht nach der Konfession der zu beteilenden Personen. — Staatsanwaltschaftlicher Funktionär: Aber nicht jedem wird es gleichgiltig sein, für welche Zwecke seine Spende verwendet wird. — Der Spielwarenhändler Rudolf Lehner gab als Zeuge an, daß er dem Angeklagten nichts gegeben habe und auch nichts für einen jüdischen Verein hergeben würde. — Richter: Was hat der Angeklagte gesagt, als er bei Ihnen vorsprach? — Zeuge: So viel ich mich erinnern kann, sagte er, daß er für Kranke sammle. — Richter: Woher sollte der Angeklagte wissen, daß Ihr Geschäft ein christliches ist? — Zeuge: Das mußte er sofort erkennen. — Richter: Woran denn? — Zeuge: An der Solidität der Auslage. — Richter: Ich selbst habe, Herr Zeuge, in Ihrem Geschäfte Spielwaren gekauft und wußte bis heute nicht, ob Ihr Geschäft ein jüdisches oder ein christliches ist. — Der staatsanwaltschaftliche Funktionär beantragte die Bestrafung des Angeklagten wegen Übertretung des Betruges. Der Richter sprach den Angeklagten frei."

Aus Rußland. Der russische Minister des Innern läßt nachstehende neue Variante in das Land der Freiheit: „Nach Meldungen, die beim Polizeidepartement eingelaufen sind, herrscht in Orten mit größerer jüdischer Bevölkerung ein scharfer Gegensatz zwischen Juden und Nichtjuden. Infolgedessen habe ich die Ehre, Ew. Exzellenz zu ersuchen, alle Vorkehrungen zu treffen, um die auf grund dieser Feindschaft entstehenden Unruhen im Keime zu ersticken. Jede Vergewaltigung des einen Teils der Bevölkerung durch den anderen werde ich als Beweis mangelhafter und unzweckmäßiger Ausführung der gewünschten Vorbeugungsmaßregeln ansehen."

Angebliche Verbesserung der Lage der russischen Juden. Man schreibt uns: Deutsche Blätter haben eine vom „Berl. Tagbl." veröffentlichte Petersburger Korrespondenz wiedergegeben, wonach die russische Regierung sich von der furchtbar traurigen Lage der Juden überzeugt und eine Verbesserung ihrer Verhältnisse ins Auge gefaßt hätte. Personen, die über die Situation genau unterrichtet sind, erklären, daß davon nichts wahr sei. Der auf den Juden lastende Druck der Ausnahmegesetze werde von Tag zu Tag stärker und es hätte wenig zu bedeuten, wenn selbst eine Verordnung — wie im vorigen Jahre als Pflästerchen auf die Wunde von Kischinew — erschiene, wonach in einer Anzahl von Dörfern im „Rayon" der Juden (d. h. einigen Dutzend Familien) der Aufenthalt gestattet werden würde. Aber auch das sei nicht der Fall. Erst dieser Tage meldete der „Kiewljanin", daß man daran geht, aus dem Dorfe Nikolsk, Gouvern. Tschernigow (innerhalb des „den Juden offenen" Ansiedlungsrayons gelegen!) 115 jüdische Familien, zusammen 600 Seelen, zu vertreiben, da sie sich dort entgegen den temporären Ausnahmegesetzen vom Jahre 1882 niedergelassen hätten! Die Landpolizei hatte während zweier Jahrzehnte, im Interesse des Bezirkes, die Niederlassungen geduldet, manche Juden haben dort ihre besten Lebensjahre verbracht und sich und die Ihrigen durch redliche Arbeit ernährt — jetzt sollen sie allesamt verjagt und zu Wanderbettlern gemacht werden.

Antisemitische Unruhen in Bessarabien. Über Lemberg kommt die Nachricht, daß in der bessarabischen Stadt Bender, die bloß wenige Kilometer von Kischinew entfernt ist, blutige Ausschreitungen gegen die Juden stattgefunden haben. Während die Juden in der Synagoge beim Gebete versammelt waren, überfielen achtzig Leute aus dem Pöbel die jüdische Vorstadt, schlugen alle Fenster an den Häusern der Juden ein und drangen in das Haus eines Juden, wo sie 2 Männer und ein 15jähriges Mädchen töteten. Darauf drangen sie in das Haus eines anderen Juden namens Avram Rotynski und warfen die schwangere Frau desselben durch das Fenster auf die Straße, wo sie als Leiche liegen blieb. Die an Ort und Stelle eintreffenden Kosaken erwiesen sich der wütenden Menge gegenüber ohnmächtig.

Die Staatsbürger-Zeitung in Berlin, bekanntlich eines der judenfeindlichsten Blätter, hetzt auch in nachstehender Form: Juden und Polen. Unsere „Mitbürger" sind in nationalen Fragen bekanntlich sehr wandlungsfähig. Auch in dieser Beziehung kann auf sie mit entsprechender Änderung das Wort angewendet werden: „sie können schreiben links, sie können schreiben rechts." Dort, wo es ihr geschäftlicher oder politischer Vorteil mit sich bringt, spielen sie sich als Deutsche auf, dort aber, wo sie mit den Polen bessere Geschäfte machen können, sind sie polnisch, firmieren polnisch, ändern ihre Namen in polnische, inserieren in polnischen Blättern und sind die treuesten Bundesgenossen der Polen. Ähnliches beobachtete man neuerdings auch in Schlesien, wo während der letzten Reichstagswahl, insbesondere im Kreise Kattowitz-Zabrze, die polnische Bewegung ziemliche Wellen schlug. Einem Pfarrer Skowronek in Bogutschütz gebührt das Verdienst, dieses Verhalten der Juden ins rechte Licht gerückt zu haben u. s. w.

Antisemitisches aus Irrland. Ein diesbez. Bericht vom 1. Mai lautet: „Die Judenverfolgung in Limerik dauert fort. Bis jetzt hat sie sich auf einen Boykott der Juden beschränkt. Die Stimmung der Bevölkerung ist aber derartig, daß ein ernster Aufruhr für unvermeidlich gilt. Letzten Sonnabend war die Straße, in der die jüdischen Familien — einige 160 Köpfe — wohnen, militärisch besetzt, da ein Angriff auf ihre Häuser vorausgesehen wurde. Der Priester, Pater Creagh, der den Boykott inszeniert hat, ist der Direktor der „Brüderschaft des heiligen Erlösers", der in Limerik 5000 Männer und 1000 Knaben angehören, und hat in der Stadt enormen Einfluß. Er erklärt, er werde nicht ruhen, bis er die Juden aus Limerik ausgetrieben habe. Die englischen Juden sammeln für ihre verfolgten Glaubensgenossen und setzen alle Hebel in Bewegung, um die Entfernung des Paters Creagh aus Limerik zu erlangen. Sie haben in dem Herzog von Norfolk, dem ersten katholischen Pair Englands, einen wertvollen Bundesgenossen gewonnen."

Das **„Bukarester Tageblatt"** bringt nachstehenden Bericht: „Die Auswanderung der Juden. Der amerikanische Advokat B. Reinhold aus Chicago ist in Jassy eingetroffen, woselbst er die jüdischen Stadtviertel besuchte. Herr Reinhold, der sich in Begleitung des Vertreters der Alliance israelite Herrn Astruc befindet, hat allem Anscheine nach die Mission, die unter den Juden bestehende Strömung der Auswanderung nach Amerika zu studieren und wird sich von Jassy nach Kischinew begeben. Der Amerikaner bestreitet übrigens die Absicht, daß seine Reise dem Studium der Lage der Juden gewidmet sei und stellt sich überall als der Vertreter einer Schreibmaschinenfabrik vor, für welche er in Rumänien und Rußland Geschäfte machen wolle."

Aus Furth im Bayrischen Wald wird berichtet: Seit einigen Wochen schon kommen Tausende von russischen Juden hier durch, die, wie sie erzählen, aus ihrer bisherigen Heimat vertrieben wurden. Fast jeder Zug bringt solche Flüchtlinge, die oft schon viele Tage unterwegs sind, ohne aus den Kleidern gekommen zu sein. In den Wartesälen unterwegs richten sie sich, so gut es eben geht, häuslich ein, essen, schlafen, machen Toilette, ihre wenigen Siebensachen immer bei sich führend, die Leute vielfach in der jüdisch-russischen Tracht, in Kaftan, hohen Stiefeln und der charakteristischen Schirmmütze, leben äußerst ärmlich und sind in sehr gedrückter Stimmung. Dabei geht ihr Mißtrauen so weit, daß sie selbst gegen kleine Geschenke, teilnehmende Fragen und dergleichen sich ablehnend verhalten — wenigstens anfangs. Deutsch reden sie fast alle, jedoch wenig. Von hier geht ihre Reise nach Frankfurt a. M., wo sie von Glaubensgenossen unterstützt werden. Das Ziel ihrer Reise ist Kanada, ihr Einschiffungshafen Rotterdam.

Des Zionismus Ende?

(Frei nach dem Schlemiel.)

Oft hört man Prophetenstimmen
Von des Zionismus Ende,
Eigentümlich weint bitt're Thränen,
Daß er bald sein Grab dann fände.
Resek hört's und denkt voll Bangen:
Ist's denn wirklich schon so weit?
Ja, ich kann Euch's nicht verschweigen,
Kommen wird die schwere Zeit!
Wenn der Löwy wird noch wachsen,
Wenn der Gütig kleiner wird,
Wenn Resek mit Löwentazen
An sein Amt sich klammern wird,
Wenn der Itzig Eigentümlich
Viel Atlas und Kanafaß
Mischt in unseren Zionismus,
Um zu stillen seinen Haß,
Allsolange Eigentümlich
Sitzt in seinem eigenen Stuhl,
Oder wenn Resek ihn einnimmt
Zum Gespaß des ganzen Kul,
Allsolange wird in Böhmen
Der Zionismus nach Ungebühr
Von Würdigen bedauert werden
Zionisten, glaubt es mir.

Idnob.

Die „Allgemeine Zeitung" in Czernowitz schreibt am 12. Mai:

Ueber den Schulbesuch jüdischer Lehrer und Schüler an jüdischen Festtagen erläßt der Landesschulrat eine längere Kundmachung, durch die angeordnet wird, daß an allen in den Kreis der **Volks- und Bürgerschulen** fallenden Lehranstalten die Schüler (Schülerinnen) mosaischer Konfession nicht nur am 1. und 2. Tage des Neujahrsfestes und am Versöhnungstage, sondern auch am 1., 2., 7. und 8. Tage des Passahfestes, am 1. und 2. Tage des Wochen- (Pfingst-) Festes und am 1., 2., 8. und 9. Tage des Laubhüttenfestes sowohl am Vormittage wie auch am Nachmittage **vom Schulbesuche zu befreien sind.** — An allen Mittelschulen und an der **Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt** können Lehrpersonen mosaischer Konfession auf ihr bezügliches bei der Direktion vorgebrachtes Ansuchen an den normierten dreizehn jüdischen Festtagen, insbesondere aber an den zwei Tagen des Neujahrsfestes (vormittags) von der Unterrichtserteilung befreit werden, insbesondere dies nach dem Ermessen der Direktion ohne Beeinträchtigung des Unterrichtes und ohne unbillige Mehrbelastung der anderen Konfessionen angehörenden Mitglieder des Lehrkörpers durchführbar ist. Am **Versöhnungstage** hingegen sind Lehrpersonen mosaischer Konfession auf ihr bezügliches Ersuchen unbedingt ganz vom Schulunterrichte zu befreien. An den auf die genannten 13 jüdischen Festtage unmittelbar folgenden Schultagen sind Schüler (Schulkinder) nicht aus dem an den vorangegangenen Festtagen neu vorgenommenen Lehrstoffe zu prüfen, wenn dieselben sich nicht freiwillig zur Prüfung melden. — An Schulen mit einer größeren Zahl mosaischer Schüler (Schulkinder) ist an den genannten 13 Festtagen nach Tunlichkeit die Wiederholung und Einübung des zuvor durchgenommenen Lehr-

skopes vorzunehmen. An dem jedem Versöhnungstage vorangehenden Nachmittage sind die mosaischen Schüler (Schulkinder) um 4 Uhr oder wenn dies möglich auch schon um 3 Uhr nach Hause zu entlassen. Jüdische Religionslehrer — ausgenommen die weltlichen Lehrer, welche mosaischen Religionsunterricht erteilen — können am ersten Tage des Purimfestes, wie auch an den Rüsttagen zum Neujahrs- und Versöhnungstage ihren Schulunterricht ausfallen lassen, haben dies jedoch wegen ordnungsmäßiger Verständigung der betreffenden Schüler (Schulkinder) zuvor rechtzeitig der Direktion (Schulleitung) anzuzeigen.“

Die „Neue Freie Presse“ Wien schreibt:

„**Großfürst Sergius und der jüngste Judenerlaß Plehwes.** Durch den jüngsten Judenerlaß des russischen Ministers v. Plehwe wurden bekanntlich die Gouverneure und Polizeichefs im Reiche angewiesen, mit Rücksicht auf den Krieg in Ostasien die angeordnete Ausweisung der Juden aus jenen Ortschaften, in denen ihnen der Aufenthalt nicht gestattet ist, bis auf weiteres einzustellen. Großfürst Sergius, der Generalgouverneur von Moskau, richtete hierauf an Minister v. Plehwe die schriftliche Anfrage, ob die von ihm verfügte Einstellung der Judenausweisungen sich auch auf Moskau beziehe, wo der Aufenthalt von Juden von Alexander III. nicht geduldet wurde. Auf diese Anfrage ist nun, wie die „Oßwoboschdenje“ meldet, folgende charakteristische Antwort des Ministers v. Plehwe, Zahl 935, eingetroffen: „In der Frage der temporären Sistierung der Judenausweisungen beehre ich mich, Eurer kaiserlichen Hoheit zu melden, daß diese Verfügung in den Grenzen des Moskauer Generalgouvernements bloß in dem Umfange durchgeführt werden darf, in welchem es auf Grund der Weisungen zulässig erscheint, welche Eure Gnaden dem Gouverneur und dem Oberpolizeimeister von Moskau zukommen lassen.“ Die Judenausweisungen aus Moskau haben nun auch begonnen.“

Etwas antisemitisches aus Deutschland aus der „Staatsbürger Zeitung“:

Das Germanentum im Kampfe gegen das Judentum lautete das Thema, über das am Freitag Graf Pückler in den Prachtsälen des Westens sprach. Im deutschen Vaterlande gibt es zwei Gewalten, die um die Herrschaft kämpfen. Auf der einen Seite das urwüchsige Germanentum, auf der anderen Seite das Judentum und die mit ihm verbündeten staatsvernichtenden Parteien. Man sagt, daß dem deutschen Volk die Zukunft gehöre. Dieses herrliche Ziel ist aber nur dann zu erreichen, wenn wir alle inneren Feinde besiegen. Ein weiteres Zusammenleben mit dem Judentum ist nur dann möglich, wenn wir herabsinken zu Heloten und Proletariern. — Diesem traurigen Schicksal gehen wir entgegen, wenn wir uns nicht aufraffen zu energischer Tat. — Ein frischer Kampf ist aber notwendig, dann wird neues Leben aus den Ruinen blühen. — Die antisemitische Bewegung ist nicht etwa ein Produkt der Neuzeit, schon im alten Rom hatten die Cäsaren ihre Hofjuden, die dort den Anfang vom Ende bedeuteten. Unsere Vorfahren ließen sich nichts von Juden gefallen. Im Mittelalter griff man zu energischeren Maßnahmen. Von der Pracht und Herrlichkeit des Mittelalters ist jedoch nichts mehr zu merken. — Es müßten bei uns einige starke Helden und Drachentöter auftreten, die das deutsche Volk reinigen mit eiserner Faust. Das ganze Volk muß ihnen zur Seite stehen, auch die deutsche Frau muß ihnen helfen. — Wenn es besser werden soll, müssen wir aber zuerst die Judenblätter hinausbefördern aus dem deutschen Hause, die Presse, die den deutschen Michel einhüllt in den tiefen Schlaf. Schon sind die Aeste des deutschen Weltbaumes angefault. Wer also ein deutsches Volk und Vaterland liebt, der ziehe mit uns in den heiligen Kampf, eingedenk des herrlichen Wortes: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!“ (Stürmischer Beifall). Nach einer Pause, in welcher drei Hebräer aus dem Saale entfernt wurden, die schon während der Rede des Grafen Pückler fortwährend Störungen verursacht hatten, und schließlich die am Vorstandstisch sitzenden Herren abzuzeichnen versuchten, ergriff Redakteur Döring das Wort. Er verbreitete sich zunächst ausführlich über den Boykott der Berliner Bäckereien. Dieses frivole Vorgehen der Sozialdemokratie beweise, daß dort zu einem planmäßigen Zerreiben der Mittelstandsexistenzen vorgegangen wird. Wir betrachten es demgegenüber als unsere Pflicht, für diese kleinen selbständigen Existenzen in die Bahn zu treten und zu kämpfen für die ehrliche deutsche Arbeit. (Leb. Beifall.) Nachdem die großartig verlaufene Versammlung von Herrn Schmidt mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und dem Kampflied „Deutschland über alles“ geschlossen worden war, wurde Graf Pückler bei der Abfahrt der Gegenstand stürmischer Ovationen, die sich mehrere Straßen weit fortpflanzten.“

Offener Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Aus Zionistischen Kreisen wird uns nachstehendes zur Veröffentlichung eingesendet: „Eine eigenartige Überraschung wurde am 28. April l. J. dem Prager Publikum zuteil. Die ganze Woche vorher kündigten die Inserate des „Prager Tagblatt“ an, daß das Aktionskomitee-Mitglied für Böhmen sein Referat über die letzte Sitzung des großen A. K. halten werde. Der Saal des „Hotel Europe“ war gefüllt. Und siehe da! Herr R. stellte sich gravitätisch an den Tisch, entfaltete seine Herrlichkeit und begann zu reden! Über was sprach er aber? Über alles Mögliche, nur nicht über dasjenige, was er in dem Titel seines Vortrages ankündigte. Er sprach über die Entstehung der Charkower Bewegung, die für „sein heißgeliebtes Volk“ soviel Unheil gebracht hat, kritisierte das Vorgehen jener Männer, die für Zion sich große Verdienste erworben haben; kurz darüber, worüber sich die meisten Anwesenden, unter denen sich auch viele Nichtzionisten befanden, belehren wollten, sagte er kein Wort.

Dafür überfiel er in einer ihm eigener Weise Leute, die bei der Versammlung nicht anwesend waren, welche sich seinen Diktatorsbefehlen nicht fügen konnten und auch ihre eigenen Ansichten über den „Prager Zionismus“ haben. Der gewesene Obmannstellvertreter des D. K. wurde angegriffen, der rastlose Prediger der jüdischen Renaissanze unter der Studentenschaft Hugo B. erhielt seinen Teil. Herr R. verlangte in seiner schönen Rede absolute Rechtheißung aller seiner Großtaten.

Das hat aber Herr R. nicht bedacht, daß der Obmann des D. K. selbst als leuchtendes Beispiel allen seinen Dioezesanen dienen soll. Wenn dieser Herrscher seines heißgeliebten Volkes verlangt, daß sie die Parteigänger der Organisation unterwerfen müssen, so sollte er auch die Autorität des Delegiertentages wahren!

Wir ersuchen höfl. um Aufnahme nachstehender Zeilen:

„Die Kultusgemeinde in D. baut eine neue Sinagoge, selbstverständlich mit jüdischem Kapital und auch die Erhaltung dieses Bethauses werden jüdische Steuerträger erhalten müssen, und da sollte man glauben, daß, wenn sich jüdische Handwerker rechtzeitig um die verschiedenen Arbeiten bewerben, daß wenigstens soviel Rücksicht genommen wird, um dieselben zur Konkurrenz zuzulassen, dem ist aber nicht so.

Einige jüdische Handwerker aus Prag, welche sich um die verschiedenen Arbeiten bewarben, tüchtige erprobte Meister, welche bei derartigen Bauten schon Beweise ihrer Tüchtigkeit erbracht haben, blieben unberücksichtigt und sind die Arbeiten und zwar eine der hervorragendsten vergeben worden und was man kaum glauben würde, an einen der eingefleischten Antisemiten, der erst kürzlich in einem Lokale ganz unverhohlen erklärte, daß er absolut bei Juden nichts kauft und nichts arbeiten läßt; an solche Leute vergibt eine jüdische Gemeinde diverse Arbeiten, unterstützt solche derart, das sie groß werden, während der jüdische Handwerkerstand am Hungertuch nagt, sich nicht entwickeln kann und zugrunde geht; das liegt doch klar auf der Hand. Daß unsere Glaubensgenossen zu dem Verfalle des Handwerkerstandes in der gegenwärtigen Zeitströmung am meisten beitragen, beweist dieser Fall, der leider nicht vereinzelt dasteht, gar zu drastisch.

Es würde wahrlich einer jeden Kultusgemeinde nur zur Ehre gereichen, wenn bei der Weihe des Tempels oder einer anderen Festlichkeit diese mit Stolz darauf hinweisen könnte, daß auch jüdisches Kunstgewerbe an diesem Bau beteiligt war, um der aufstrebenden jüngeren Generation Gelegenheit zu geben, daß sich diese

weiter entwickle, ausgestalte. Dies ist nicht nur eine moralische Pflicht, ja es ist sogar ein Gesetz für unser Judentum, was auch bei liberalen Katholiken mit Recht anerkannt wurde und mißbilligend sich schon mancher darüber geäußert hat, daß die Juden selbst ihre Handwerker zugrunde gehen lassen und das Kunstgewerbe nicht fördern.

Für Heute schließen wir diesen Bericht; hoffentlich trägt dieses dazu bei, um bei unseren Glaubensgenossen bessere Verhältnisse hervorzurufen.

Verband der israel. Handwerker für das Königreich Böhmen in Prag.“

R. „Erlauben Sie, hochverehrter Herr Redakteur, mir auf die vielen Beschwerden, die oft die Herren Rabbiner gegen Kultusgemeinden erheben, nachstehendes zu erwidern:

Ich bin Kaufmann, habe 5 Kinder, und zahle jährlich 75 K Kultusgemeindebeitrag. Die sonstigen Auslagen für das Judentum betragen bestimmt noch an 25 K. jährlich. Mein Verdienst dürfte jährlich Maximum K. 4000 betragen.

Hiezu arbeiten: ich, meine Frau, mein Sohn und hie und da meine Schwiegermutter. Investiert habe ich in meinem Geschäfte an K 20.000.

Nun vergleichen sie die Stellung eines Rabbiners, sagen wir z. B. in H.

Fixer Gehalt jährlich	K 1400
Wohnungsbeitrag	„ 200
Ertrag der Schechita ca. . . .	„ 200
Ertrag der Matrik ca.	„ 80
Ertrag für Schulgelder ca. . .	„ 250
Ertrag für Aufbietungen, Hochzeiten und Begräbnisse ca.	„ 200
Privatunterricht	„ 200
Nebenemolumente	„ 70
Summa	K 2600

Ich habe in vielen obigen Posten den minimalsten Betrag angenommen und bin überzeugt, daß manche Post das doppelte beträgt und die Schätzung des Rabbinerpostens in H. gewiß über K. 3000.— nicht hochgegriffen ist.

Trotzdem wird mir bei meinen Reisen oft mitgeteilt, daß die Einnahmen des Rabbiners in H. höchstens K. 1500.— betragen (also die Hälfte).

Nun bleibt mir der Wunsch übrig:

Meine Familie möge auch so ruhig und ohne Sorgen leben, wie die eines Herrn Rabbiners und mir möge vergönnt sein, allein für meine Familie K 3000 — jährlich zu verdienen. (Darin sind Schadchengelder nicht eingerechnet.

Entschuldigen Sie, hochverehrter Herr, daß ich Sie mit diesem belästige, ich weiß, daß Sie nicht gerne ähnliches aufnehmen. Sie sind aber auch Kultusvorsteher und da dürfte es vielleicht Ihre Pflicht sein, auch die Kultusgemeinden in Schutz nehmen.

(Wir haben obige Zuschrift veröffentlicht, verwahren uns jedoch dagegen, die Redaktion und den Privatmann als ein und dasselbe zu betrachten).

Jak jsem se stal přítelem židů.

Moric Jókai.

Moric Jókai, proslulý básník, romanopisec a politik uherský zemřel dne 4. května t. r. v Pešti v požehnaném věku 79 let. Jaké vážnosti se tento velký muž ve své vlasti těšil, vidíme z toho, že o jeho pohřbu, který sám uherský stát vypravil, — řídká to zajisté čest — všechny obchody hlavního města Pešti byly zavřeny.

Jókai nebyl však jen veliký duch, nýbrž i veliký člověk, a jako takový byl nepřítelem antisemitismu.

Poslišme, co ve své skice „Jak jsem se stal přítelem židů“ vypravuje.

* * *

Nezapírám, i já byl ve svém mládí antisemitou, jako většina mladých, nezkušených lidí. Již služky v otcovském domě vštípily mi tu myšlenku, že židé o svátcích velikonočních potřebují krev křesťanských dětí. Mezi naším domem a školou byla židovská čtvrť města. Tam bydleli řezníci, a u těch viděl jsem každodenně, jak zabité kusy visely na veřejích krámu, a má fantasie doplnila si obraz. Jak strašné věci museli se tu díti! — Náš pes byl asi téhož náhledu. — Jak zuřivě vyskočil, kdykoli vousatá postava židova vstoupila na náš dvůr! V takových okamžicích býval jsem hrdinou! Štval jsem psa a míval nesmírnou radosť, když jsem spatřil, jak žid ve svých trepkách úzkostlivě přede psem couval, až zmizel.

Když jsem byl starší, poslali mne do Prešpurku, abych se naučil německy. Tu seznal jsem záhy, že se jedno místo ve čtvrti jen židy obývané „zámecký vrch“ jmenuje. „Zámecký vrch“ byl u všeho lidu ve velkém opovržení. Žádný z nás ni v blízkosti jeho nesměl se objeviti, — a vyšlo-li na jevo, že některý student byl na „zámeckém vrchu“, byl jistě ze školy vyloučen.

Ve svém názoru posilněn, vrátil jsem se do Komárna, kde bylo tehdy ne právě proslulé trojtřídní gymnasium. Dosud jsem ani v lyceum ani v gymnasium žida ani nespatřil. Proč by se také měl žid učit latině? Ten přede nemohl být ani úředníkem, ani advokátem neb ingenieurem! Jen jediné vědecké povolání — lékařství — mohl si zvoliti.

Když jsem vstoupil do gymnasia, byl v téže třídě, div to divoucí, také žid. Bylo tomu přes čtyřicet let a jmenoval se Koritschoner. Bývalý to kaligraf, učíval krasopisu a psal sám překrásně.

Arciť nuzné to zaměstnání! A snad proto — vzdor svému stáří — rozhodl se, že stane se lékařem. Mluvnici a slohu učil se sám doma. Jeho pilnosť byla obrovská. My, hoši, považovali jej pro jeho podivnou postavu, výslovnost a vrozené snad podivínství za komického soudruha.

Jednou vynechal, a když se ho professor po příčině tázal, odvětil:

„Nemohl jsem přijíti, má paní mi včera darovala synáčka“.

Představte si ten hlahol a hluk celé třídy po této odpovědi. Professor však přijal vážně jeho omluvu a to nejen pro zameškaný nýbrž i pro tento den, by déle u své ženy zůstati mohl.

Jednou před vyučováním dostali jsme se my dva v prudkou hádku; přeli jsme se o to, zda-li jest „h“ v uherské časomíře souhláskou. V hádce zvolal jsem rozhorleně: „Co Vy o tom víte, vždyť Jste jen žid!“

Na to on klidně:

„A Vy jenom dítě!“

Jaká to urážka 14letého hocha nazvati dítětem! Dnes by zajisté jen soubojem taková urážka byla vyrovnána. Tehdy rozhodl jsem se však jinak, a to okamžitě: Jemu bylo 41, mne 14 let. On byl žid, já maďar. To bylo pro mne rozhodné, i chytil jsem ho za límec, a pěstí, co sil jsem měl, mlátil do zad.

Právě když jsem tímto způsobem hláskovou vlastnoť „h“ na zádech svého soudruha zkoušel, vstoupil professor, přísný a spravedlivý muž. Trestal mne hned, — ač byl mým švakrem, — a sice tím, že jsem musel až do večera zůstat po škole, — veliká to hanba!

Hned po svém návratu vyslýchán jsem byl matkou svou. Mělať zlaté srdce, ač na pohled byla přímá a přísná jako voják.

„Proč“, tázala se, „zůstals po škole?“ Vypovídal jsem rozhorlen o bezpráví na mne spáchaném, neb byl jsem pevně přesvědčen, že „h“ je souhláskou.

„A proto jsi musil, — byť jsi i v právu byl, — soudruha svého bíti?“

„Ale vždyť je to jen žid,“ odvětil jsem.

„Tak?“ zvolala matka, „jen žid?“ Což u tebe není žid tolik, jako každý jiný člověk? Pohrdáš snad lidmi k vůli jejich náboženství? Zapomněls zajisté, že se v tomto městě před 50 lety s našimi souvěrci právě tak zacházelo, jako ty nyní s oním židem! Seber se ihned, vyhledej onoho žida, popros ho za odpuštění a přines mi písemné jeho prominutí.“

Rozkazem tím byl jsem zdrcen.

Jak se mohu tak velice před tímto židem ponížiti?

„Tím pokoříš se jen Bohu, jenž stvořil židy právě tak, jako tebe, k obrazu svému.“

„Ale jak jej v tak velkém městě nyní naleznu?“

„To je tvá věc. Víš, v které čtvrti židé bydlí. I jdi dům od domu tak dlouho, až jej najdeš; máš ústa, ptej se! Komárno není žádný les. Nechoď mi na oči bez písemného odpuštění!“

To bylo její poslední slovo. Dnes přišel jsem skoro o oběd, a nyní mám přijíti ještě o večeři, ale odvolání se bylo nemožné! Co jsem měl počíti? Musil jsem se podrobit! Byl jsem již odhodlán soudruha svého vyhledati, když otevřev dvéře, uzřel jsem jej k nemalému svému překvapení před sebou státi.

Se sehnutou šíjí a skloněnou hlavou tázal se mne mírným tonem a chvějícím se hlasem:

„Hněváte se na mne?“

Já, — a na něho se hněvat!

A smekaje pokorně klobouk, pokračoval:

„Přicházím k Vám prosit za odpuštění!“

On přichází mne, který mu ublížil, prosit za odpuštění! A nikdo ho ktomu nenutil!

On neměl přísné a spravedlivé matky, která by ho byla ke mně posílala, a předce přišel. — Slzy jako hrách padaly mi s očí, — rozechvěn a ponížen tisknul jsem ho na svá prsa.

„Ne, Vy nemusíte prositi za odpuštění, já jsem to, který o odpuštění prositi musí. Buďte tak laskav, pojďte nyní k mé matce a sdělte jí že jsme spolu navždy smířeni!“

„Právě proto jsem přišel.“

I vešel k matce mé a pravil:

„Přicházím, milostivá paní, prosit za prominutí příkoří, jež jsem způsobil.

Jsem vinen, přiznávám se. Moric byl v právu: písmeno „h“ je souhláskou, professor mi to vysvětlil. Odpusťte, že jem dal Moricovi podnět, mne bíti! —

Rány jeho mne nebolely, — vždyť měl Moric pravdu! Má drsnou pěsť, a touto pěstí bude se židů zastávat, až budou jednou hájiti práv svých.“

A od tohoto okamžiku stal jsem se přítelem židů, philosemitem.

GRATIS. GRATIS.

Vorbeter der zugleich Tempeldiener ist, seit Jahren das Amt eines Matrikenführer versieht, sucht Posten. — Derselbe wird von mehreren Seiten bestens empfohlen. Zuschriften sind zu richten unter „F. S.“ an die Adm. d. Bl., welche eventuell auch nähere Auskunft erteilen kann.

Gemeinde- und Chevra-Kadischa-Diener, Geflügelschächter,
in ungekündigter Stellung, 32 Jahre alt, Vater eines 6jährigen Kindes, tüchtig in seinem Fache, möchte in einer grösseren Gemeinde Stelle annehmen. Gefl. Anträge unter »A. B. 64« an die Adm. d. Bl. erbeten.

KOMPTOIRIST Stenograph, Maschinenschreiber, in sämtlichen Komptoirarbeiten versiert, sucht sofort oder später dauernde Stellung. Gefl. Anträge unter „A. S. 400“ postlagernd Lobositz.

Komptoiristin
Anfängerin, Stenographin, der deutschen und böhmischen Sprache mächtig, sucht sofort oder später einen Posten.
Gefl. Anträge unter „J. F. 16“ postlagernd Tabor.

Rabbiner,
geprüfter Lehrer, Vorbeter und Koreh sucht seine Stellung zu verändern. Geneigte Anträge werden unter „Lehrer“ an die Adm. d. Bl. erbeten.

Junger Mann,
Isr. 19 Jahre alt, repräsentationsfähig, beider Landessprachen vollkommen mächtig, bittet um Posten als Kommis in ein en gros oder Detailgeschäft. — Gefl. Anträge unter Chiffre „Dauernde Stellung“ an die Admin. d. Bl.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Julius Bondy, Hořowitz. — Druck von Leo Küche in Pilsen.